

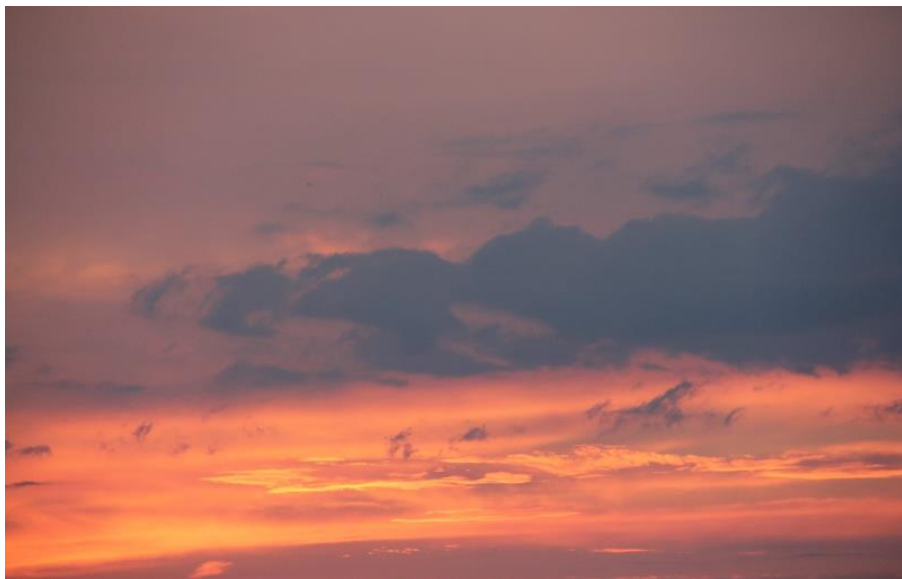
Impuls 7. Sonntag der Osterzeit 24. Mai 2020

1. Lesung aus der Apostelgeschichte 1,12-14

Als Jesus in den Himmel aufgenommen worden war, kehrten die Apostel von dem Berg, der Ölberg genannt wird und nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes, Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus.

Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.



Aus dem Heiligen Evangelium nach Johannes 17,1-11a

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sagte: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht! Denn du hast ihm Macht über alle Menschen gegeben, damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenkt. Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus. Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast. Jetzt verherrliche du mich, Vater, bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt war!

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort bewahrt. Sie haben jetzt erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist. Denn die Worte, die du mir gabst, habe ich ihnen gegeben und sie haben sie angenommen. Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast.

Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein; in ihnen bin ich verherrlicht. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt und ich komme zu dir.

Gedanke:

Vater, mein Auftrag ist erfüllt. Es ist Zeit nach Hause zu kommen. Ich habe viele Menschen hören, erleben und spüren lassen, dass du der Ursprung für alles Leben und jede Hoffnung über den Tod hinaus bist. So sind sie nun auch ohne mich in der Lage, die Frohe Botschaft zu bewahren und zu verkünden.

So möchte ich die Worte Jesu deuten, mit denen der Sohn den Vater bittet, all jene zu unterstützen, die er nach seiner Himmelfahrt als Freundinnen, Freunde, als Familie und Boten des Glaubens zurücklässt.

Doch diese Menschen sind noch nicht so weit. Sie erleben und durchleben weiter ein Wechselspiel der Gefühle, so wie in den Tagen zuvor: Hosianna und Kreuzige ihn, Karfreitag und Ostern... Es gewinnen nach Jesu Himmelfahrt anscheinend sofort wieder Bedenken und Angst Macht über die Männer und Frauen, die ihm auf seinem Weg voller Vertrauen gefolgt sind. Denn die Lesung beschreibt die Reaktion so: Sie ziehen sich zurück, schließen sich ein. Eine nicht fassbare und trotzdem spürbare Unsicherheit treibt sie scheinbar in den Rückzug. Sie verharren, das heißt, sie bewegen sich nicht groß vom Fleck.

Seit einigen Wochen kennen wir ein solches Verhalten unter den Begriffen Lockdown oder Shutdown. Diese Erfahrung schenkt uns eine gefühlsmäßige Verbindung zu denen, die damals mit ihren Fragen und Bedenken zunächst einmal ohne Antwort blieben und deren scheinbar einzige Möglichkeit der Rückzug an einen sicheren Ort war.

Dabei zitiert der Evangelist Johannes Jesus in seiner Überzeugung, dass sein Wort und seine Botschaft ihren Platz in den Herzen der Menschen gefunden haben. Aber er wusste auch, zum Wort muss der Geist kommen. Zum Verstand das Herz. Im Evangelium des letzten Sonntags hat er ihnen deshalb Hilfe, die Sendung des Geistes, zugesagt.

Doch zuerst einmal bleiben eine Unsicherheit und die Einsicht, dass die Worte alleine nicht reichen, damit aus der Botschaft Jesu das große, begeisternde JA zum Leben und zu Gott erwachsen kann.

Wenn Menschen Bedenken und Angst verspüren, wenn es ihnen schlecht geht, dann entdecken sie das Gebet neu. Diese Meinung habe ich schon von anderen gehört, ebenso den Spruch: „Da hilft nur beten!“ Das dachten sich wohl auch die Apostel und alle, die zu ihnen gehörten. Denn wir lesen in der Apostelgeschichte, dass sich alle einmütig im Gebet vereinten. Not und Hilfslosigkeit sind wohl zu allen Zeiten, also auch damals ein Antrieb, das Gespräch mit Gott zu suchen.

Kennen Sie in Ihrem Leben auch solche Momente des Rückzugs in das Gebet? Der tiefe Wunsch, dass diese Verbindung zwischen Himmel und Erde trägt, obwohl einem gefühlt der Boden unter den Füßen weggezogen wird?

Wie war das in den letzten Wochen bei uns, in unserer Gesellschaft, wo der Unsicherheit der Rückzug folgte? Wurde tatsächlich mehr gebetet? Schwer zu sagen. Aber ich vermute und hoffe, dass viele meine Wahrnehmung bestätigen können: Der Moment des Gebetes ist ein Geschenk, weil er uns einen Schutzraum der besonderen Art öffnet. Mit fallen keine Worte ein, die diesen Raum beschreiben könnten. Bestimmt wird er bei jedem von uns anders aussehen. Ich denke, man muss einfach betreten (wollen). Mahatma Ghandi hat einmal gesagt: „Ein Gebet ist keine Bitte. Es ist eine Sehnsucht der Seele.“ Diese Deutung kommt meinem Empfinden sehr nahe.

Ich glaube: Sehnsucht und Begeisterung bedingen einander, wie auch die Zweifel und das Vertrauen. Der Schutzraum des Gebetes bietet Platz für alle Gedanken und jedes Gefühl. Die Sehnsucht der Seele hat die Apostel, die Männer und Frauen damals eng miteinander und mit Gott verbunden. Diese Sehnsucht war so stark, dass der Geist sogar durch verschlossene Türen kommen konnte, um so den Schutzraum ganz weit aufzusperren.

Bereiten wir uns darauf vor, beten wir darum, verbinden wir unsere Sehnsucht mit Gott. Dann kann Pfingsten kommen, wird sein Geist auch unsere verschlossenen Türen der Ohnmacht, Unsicherheit und Angst öffnen.

Begeisterung ist ein wesentlicher Teil unseres Glaubens und allen Lebens. Gerade in dieser schwierigen Zeit, die geprägt ist von der Suche nach einem verantwortungsvollen Miteinander, nach einem Gefühl der Leichtigkeit und einer neuen Lust am Leben, braucht es seinen Geist. Erzählen wir Gott im Gebet von unserer Hoffnung und vertrauen wir darauf, dass er seinen Geist sendet.